

Die Alpen als Forschungsobjekt **Josias Simlers *De Alpibus commentarius***

Zu den bemerkenswertesten Entwicklungen in der Mentalitätsgeschichte der Neuzeit zählt ein grundlegender Wandel in der Einstellung des Menschen zur Wildnis. Jahrtausendlang hatte die unkultivierte Natur in erster Linie als feindseliger, gefährlicher Bereich gegolten, und der Mensch hatte sie sich entweder untertan zu machen versucht oder nach Möglichkeit gemieden. Nun begann man allmählich, ihr einen Wert an sich zuzuerkennen, sie als Ort der Freude und Erfüllung zu entdecken und ihre ästhetischen Qualitäten zu genießen. Dieser Wandel zeigt sich besonders deutlich an unwirtlichen, gefährlichen und unproduktiven Gebieten wie z.B. Wüsten, der Polarregion oder dem Gebirge. Ihn am letztgenannten Beispiel in der neulateinischen Literatur von etwa 1400 bis 1800 zu untersuchen, ist eines der Projekte des seit Anfang 2011 in Innsbruck bestehenden Ludwig Boltzmann Instituts für Neulateinische Studien, das es sich zum Ziel gesetzt hat, den Beitrag der neulateinischen Literatur zur Entstehung des modernen Europa herauszuarbeiten.

Die Entstehung eines neuen Gebirgsbildes wird heute gerne als Errungenschaft von Aufklärung und Empfindsamkeit angesehen und mit Gestalten wie Albrecht von Haller und Jean Jacques Rousseau verknüpft. Dies greift jedoch viel zu kurz: In Wahrheit reichen die Wurzeln der modernen Einstellung zum Gebirge mindestens ins 15. und 16. Jh. zurück. Dass sich die meisten Zeugnisse hierfür in der gelehrten lateinischen Literatur der Epoche finden, ist einer der Gründe dafür, dass diese Tatsache weithin in Vergessenheit geraten ist.

Heute möchte ich Ihnen ein frühes und bedeutendes Beispiel für dieses humanistische Interesse am Gebirge vorstellen, nämlich den *De Alpibus commentarius* des Josias Simmler. Das Werk, das 1574 gemeinsam mit einer Beschreibung des Wallis in Zürich erschien, erlebte bis ins 18. Jh. eine beachtliche wissenschaftliche Rezeption: Es wurde zweimal nachgedruckt, und so gut wie alle Klassiker der Schweizer Geographie und Naturgeschichte in der Frühen Neuzeit von Jean-Baptiste Plantin bis Albrecht von Haller beriefen sich darauf. Einer breiteren Öffentlichkeit bekannt wurde der *Commentarius* jedoch – für einen neulateinischen Text eher ungewöhnlich – erst im 20. Jh.: Gleich zwei passionierte Alpinisten und Alpinhistoriker, William Coolidge und Alfred Steinitzer, gaben ihn für ein Publikum mit ähnlichen Interessen neu heraus. Dank ihrer Editionen ist Josias Simmler heute manchem Bergsteiger als Autor der ersten selbständigen Monographie über die Alpen und Wegbereiter des modernen Alpinismus bekannt. Doch so verdienstvoll diese Ausgaben auf ihre Art auch sind, das Bild von Autor und Werk, das sie vermitteln, sagt mehr über die Herausgeber selbst aus als über Simmler. In der nächsten Viertelstunde möchte ich versuchen, Ihnen eine etwas realistischere Vorstellung zu vermitteln. Zu diesem Zweck werde ich zunächst einige Sätze zu Simmler als Person sagen, danach den Inhalt des *Commentarius* kurz zusammenfassen, seine Quellen und sein Alpenbild besprechen und mich schließlich fragen, welche Absichten Simmler mit der Schrift verfolgt hat.

Zunächst also zum Autor: Josias Simmler wurde 1530 im Kanton Zürich in Kappel am Albis geboren. Sein Taufpate war kein Geringerer als der Zürcher Reformator und Zwingli-Nachfolger Heinrich Bullinger, unter dem er 1544 in Zürich seine Studien begann und dessen Tochter Elisabetha er 1551 heiratete. Nachdem er in Basel und Straßburg Theologie studiert hatte, wurde er 1552 Professor für das Neue Testament am Zürcher Grossmünsterstift, 1562 ebendort Professor fürs Alte Testament und 1564 Scholarch. Eine enge Freundschaft verband ihn neben Bullinger vor allem mit Conrad Gessner, dessen Biographie er schrieb und dessen *Bibliotheca universalis* er neu edierte. Simmler war seit seiner Jugend kränklich – insbesondere litt er schwer an Gicht – und starb bereits 1576 in Zürich. Als Theologe verfasste er eine Reihe von Streitschriften und übersetzte volkssprachliche Werke Bullingers ins Lateinische. Als Landeskundler wurde er einerseits mit seinen *De republica Helveticorum libri duo*, einem Abriss der Schweizer Geschichte und Verfassungsgeschichte, andererseits mit dem *De Alpibus commentarius* bekannt.

Worum geht es nun konkret auf den rund 120 Seiten des *Commentarius*? Ich habe Ihnen die originalen Kapitelüberschriften auf dem Handout notiert, samt einer Nummerierung und einer Gliederung in drei Blöcke, die von mir stammen. Nach einer *praefatio*, die unter anderem Dignität und wissenschaftliches Interesse des Gebirges hervorhebt, folgt ein erster Block von fünf Kapiteln, der geographisch wie historisch Grundlegendes zu den Alpen insgesamt enthält: Benennung, Ausdehnung, erste Erschließung, Bedeutung in der Antike. Seine letzten beiden Kapitel, 4. und 5., leiten über das Thema „Alpenübergang“ bereits zum zweiten Block über. Dieser umfasst die Kapitel 6–13 und bietet eine Darstellung des Alpenbogens nach einzelnen Gebirgsgruppen von West nach Ost, die sich, wie die Überschrift von Kapitel 6 andeutet, in erster Linie an der Verkehrsgeographie orientiert. Der letzte Block, der wiederum über das Thema *itinera* mit dem mittleren verbunden ist, nimmt wieder die Alpen als Ganzes in den Blick und behandelt verschiedene Aspekte ihrer Kultur- und Naturgeschichte.

Woher bezieht Simmler seine Informationen? Anders als manche seiner Schweizer Zeitgenossen, allen voran der schon erwähnte Conrad Gessner, die sich durchaus selbst in den Alpen umsahen, kannte Simmler aufgrund seines Gichtleidens, das ihm längere Reisen zu Fuß unmöglich machte, das Gebirge kaum aus eigener Anschauung. Seine Darstellung fußt zur Gänze auf literarischen Quellen. An erster Stelle sind dabei die antiken Klassiker zu nennen – Polybios, Livius, Plinius und viele mehr. Über weite Strecken entwickelt Simmler seine Darstellung in enger Anlehnung an ihre Ausführungen, zeitweise, z.B. im dritten Kapitel, das Silius Italicus schon im Titel trägt, nimmt sie geradezu den Charakter eines fortlaufenden Kommentars an.

Die augenfälligste Folge dieses Vorgehens ist eine tiefgreifende Antikisierung des Alpenbildes. Über weite Strecken treten die zeitgenössischen Verhältnisse in den Hintergrund und die Darstellung gerät zu einer Übung in historischer Geographie. Ganz evident ist das etwa bei den zentralen Kapiteln 6–13: Die Einteilung der Alpen in verschiedene Gebirgsgruppen folgt dem, was Simmler in antiken Autoren und

Inschriften gefunden hat, und auch was die Völker betrifft, die die einzelnen Gegenden besiedeln, scheint die Zeit seit 1500 Jahren stehen geblieben. Dies kann z.B. der Beginn des sechsten Kapitels veranschaulichen (T1):

Darüber hinaus begegnen in den Denkmälern der Alten viele Bezeichnungen für die Alpen, die darauf hinweisen, dass es auch viele Teile der Alpen gegeben hat, durch die Wege führten. Denn es werden Meeralpen, Cottische, Graiische, Penninische, Höchste, Lepontische, Rätische, Tridentinische, Julische, Venetische, Karnische und Norische Alpen erwähnt. Über diese also werde ich der Reihe nach schreiben und dabei mit den Meeralpen beginnen. Die Meeralpen liegen direkt am Ligurischen Meer; sie werden, wie Dion schreibt, von den langhaarigen Ligurern bewohnt und deshalb auch Alpen der Ligurer oder Ligurische Alpen genannt; es erwähnen sie Dion, Tacitus, Ptolemaios und andere.

Langhaarige Ligurer hätte man nördlich von Nizza zu Simmlers Zeiten gewiss vergeblich gesucht. Aber ihm und seinen Zeitgenossen, die gerade erst entdeckt zu haben glaubten, dass die Deutschen direkt von den Germanen des Tacitus, die Schweizer von Caesars Helvetiern abstammten, erschien eine solche *interpretatio antiqua* der zeitgenössischen Siedlungsgeographie als ganz natürlich.

Doch nicht alles am *Commentarius* ist antik. In vielen Passagen gibt er auch Wissen über die Alpen wieder, das Humanisten, insbesondere Schweizer Humanisten, der letzten Jahrzehnte zusammengetragen haben: Glarean, Johannes Stumpf, Aegidius Tschudi, Gessner, um nur die wichtigsten zu nennen. So berichtet beispielsweise das 14. Kapitel über Steigeisen, Schneeschuhe und darüber, wie sich ein Talgrund durch einen Bannwald gegen Lawinen schützen lässt. Vor allem jedoch verdankt Simmler den genannten Autoren seine grundsätzlich positive Einstellung zum Gebirge. Bei aller Betonung seiner Rauheit und seiner Gefahren erscheint es als ein Gebiet, das dem Menschen eine Fülle an Nützlichem zu bieten hat. Besonders im dritten Abschnitt des Werkes tritt dieser Aspekt in den Vordergrund, wie schon die betreffenden Kapitelüberschriften erahnen lassen: Es geht dort unter anderem um die Alpen als Brunnenstube Europas, um ihre Heilbäder, Bodenschätze und Flora, die zugleich von großem pharmazeutischem Interesse und Grundlage einer blühenden Milchwirtschaft ist. Die Bedeutung dieser und anderer Phänomene erschöpft sich dabei nicht im Wirtschaftlichen: Es handelt sich vielmehr um veritable Wunder (*miracula*), welche die stupende Gestaltungskraft der Natur oder, etwas anders gewendet, die Schöpferkraft Gottes offener und nachdrücklicher bezeugen, als es das flache Land vermöchte. Sie regen den Forscher an, ihre Ursachen zu ergründen, und erregen Staunen und Ehrfurcht (T2):

Wir ... müssen gestehen, dass die hoch aufragenden Berge langer Betrachtung höchst würdig sind. Wohin auch immer man sich nämlich wendet, stürmt vieles auf alle Sinne ein, das unseren Geist erregt und erfreut. Schon ihre ungeheure, zu gewaltiger Höhe aufgetürmte Masse, die so viele Jahrhunderte überdauert und niemals einsinkt oder verschwindet – wer würde sich denn nicht wundern, auf welche Grundmauern sich eine so gewaltige Masse stützt oder zu welchem Zweck die Natur diese himmelhohen Gipfel aufgeworfen hat?

Mitunter schlägt diese wissenschaftlich-religiöse Ergriffenheit sogar in eine ästhetische Begeisterung um, die derjenigen in Naturschilderungen neueren und

neuesten Datums zum Verwecheln ähnelt. So ist beispielsweise ein Sonnenaufgang, von einem hohen Berg aus betrachtet, für Simmler ein *iucundissimum spectaculum* (T3).

Das modern wirkende Naturgefühl solcher Passagen dürfte nicht unwesentlich dazu beigetragen haben, dass der *Commentarius* seit einem guten Jahrhundert als das erste Buch gilt, das den Alpen um ihrer selbst willen gewidmet ist, und dass Simmler den Ruf eines Ahnherren des modernen, sportlichen Alpinismus genießt. Ich habe schon angedeutet, dass diese Attribute dem Werk eines Fußkranken, der das Gebirge nur auf Distanz und aus zweiter Hand kennengelernt hat, wohl nicht ganz gerecht werden. Im Schlussteil meines Vortrags möchte ich nun versuchen, Simmlers wahren Vorstellungen und Absichten etwas näher zu kommen und den *Commentarius* in den geistesgeschichtlichen Kontext zu stellen, in den er gehört. Zu diesem Zweck muss ich nochmals ein wenig ausholen:

Die Frühe Neuzeit erlebte im Rahmen eines Aufschwungs der Geographie im Allgemeinen auch eine Blüte der Chorographie, der detaillierten Darstellung eines kleineren, klar umgrenzten Gebietes. Gleichzeitig entwickelte sich mancherorts eine Art Protonationalismus, der etwa im *Sacrum Romanum Imperium* die Form eines sogenannten Reichspatriotismus annahm. Beides zusammen in Kombination mit dem Vorbild von Fabio Biondos *Italia illustrata* dürfte den deutschen Erzhumanisten Conrad Celtis auf die Idee gebracht haben, ‚Germanien‘, d.h. den deutschen Sprachraum, unter dem Sammeltitel *Germania illustrata* in Form einer Serie chorographischer Spezialschriften darzustellen. Das ehrgeizige Projekt blieb allerdings unvollendet: Als einzige derartige Monographie wurde die *Norinberga illustrata* realisiert; daneben liegt das knapp und allgemein gehaltene Lehrgedicht *Germania generalis* vor, das als einleitender Überblick dienen sollte.

Wenig später adaptierte der Ostschweizer Humanist Glarean Celtis' Plan in kleinerem Maßstab für die Schweiz. Er publizierte 1514 unter dem Titel *Helvetiae descriptio et in laudatissimum Helvetiorum foedus panegyricum* ein hexametrisches Doppelgedicht: Den Anfang machte ein knapper Überblick über Lage und Landesnatur im Ganzen, eben die *Helvetiae descriptio*, dann wurden der Reihe nach jeder der damals 13 Kantone für sich beschrieben und gerühmt. Insbesondere im ersten Teil spielten dabei die Alpen eine tragende Rolle: Glarean gehörte zu den ersten, die die Schweiz wesentlich als Land im Gebirge begriffen, und er sollte damit das Selbstverständnis der Eidgenossenschaft entscheidend mitprägen.

In dieser Tradition dürfte sich nun auch Simmler gesehen haben, als er seinerseits ein großangelegtes Werk über die Eidgenossenschaft plante, das aus einer Serie umfangreicher chorographischer Monographien bestehen sollte. In der Vorrede zur zusammen mit dem *Commentarius* gedruckten *Vallesiae descriptio* formuliert er diesen Plan in aller Deutlichkeit: Zwar, so Simmler, existierten eine Reihe von Darstellungen der Schweiz und ihrer Geschichte in der Volkssprache, doch seien diese außerhalb der Landesgrenzen unverständlich. Nur ein lateinisches Werk könne das lebhafteste Bedürfnis nach Informationen über die Eidgenossenschaft befriedigen, das im Ausland existiere. Deshalb habe er den Plan gefasst, die ganze Schweiz in

einer Reihe von Einzelschriften über ihre verschiedenen Kantone zu beschreiben, von denen er hier die erste veröffentlichte. Im Idealfall unter Mithilfe anderer Gelehrter, notfalls aber auch allein werde er versuchen, diesen Plan zur Vollendung zu bringen. Zudem habe er als allgemein gehaltene Ergänzung eine eigene Schrift über die Alpen verfasst, um so die einzelnen Monographien zu entlasten (T4):

Da jedoch die ganze Schweiz eine Alpengegend ist und voll mit derartigen Naturwundern [wie Simmler sie eben aufgezählt hat], wollte ich diese Dinge nicht in der Beschreibung des Wallis behandeln, sondern verfasste in eiliger Arbeit eine eigene kleine Schrift über die Alpen, in der ich viel über die Wege in den Alpen zusammentrug, um die [betreffenden] Stellen bei den Alten zu erklären, und anmerkte, was mir in den Alpen am meisten der Erwähnung wert schien.

Und diese Begleitschrift, die in leicht abgewandelter Form die Idee der *Germania generalis* und der *Helvetiae descriptio* aufgreift, ist unser *De Alpibus commentarius*. Leider war Simmlers Plan kein günstigeres Schicksal beschieden als dem des Conrad Celtis: Das einzige, was er davon realisieren konnte, waren die Beschreibung des Wallis und der *Commentarius*. Immerhin zeigt die Druckgeschichte der beiden Werke, dass man zumindest den Plan an sich noch bis ins 18. Jh. verstand und sie in seinem Rahmen als zusammengehörig begriff. In den Editionen des 20. Jhs. änderte sich das jedoch: Dort wurde der *Commentarius* als unabhängiges Einzelwerk präsentiert, losgelöst von Simmlers ursprünglichem Konzept und seinem patriotischen Grundanliegen, und damit war der Weg frei für ein neues, modernistisches Simmlerbild: Er erschien nun als der erste Alpenforscher im heutigen Sinne des Wortes und als Archeget des modernen Alpinismus. Ein fruchtbares Missverständnis, kann man sagen. Vielleicht – doch zumindest in meinen Augen ist der historische Simmler die interessantere Figur. An seinem Beispiel lässt sich viel über die Ursprünge unseres modernen Naturgefühl in der Frühen Neuzeit lernen – nicht zuletzt, dass diese Ursprünge mehr mit dem Selbstverständnis des Menschen zu tun hatten als mit der Natur an sich.